

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

# Gießener Anzeiger

## General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Universitäts- und Steindruckerei, K. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 51. Redaktion: 112. Tel.-Nr. Anzeiger-Gießen.

### Der Einzug der Unteroffizierschule in Wehlar.

W e h l a r, 1. April.

Pünktlich 4,33 Uhr traf der Sonderzug aus Biebrich auf dem Bahnhof Wehlar ein. Die Beigeordneten begrüßten das Bataillon und seinen Kommandanten, Herrn Oberstleutnant von Wurmb und führten dann dem Militär voraus, um den offiziellen Empfang auf dem Domplate vorzubereiten. Auch die Stabsoffiziere des Gießener Infanterie-Regiments Nr. 116 waren zur Begrüßung erschienen.

Das Regiment nahm Marschstellung und verließ unter Vorantritt der Tamboure und der Kapelle unter Leitung des Musikmeisters Zwirnemann den Bahnhof, stürmisch begrüßt von einer tausendköpfigen Menschenmenge, die die Umgebung des Bahnhofes und die für den Einzug vorgesehenen Straßen dicht besetzt hielt. Die Häuser waren mit Girlanden geschmückt und zu beiden Seiten der Straßen wehten Fahnen und Wimpel auf hohen, laubbekränzten Masten. In der Bahnhofstraße grüßte die Einziehenden das Stadtwappen.

Das Militär rückte dann weiter durch die Langgasse, Zahnstraße, Krämergasse, Schwarzadlergasse auf den Domplatz. Hier erfolgte der Aufmarsch auf dem Paradeplatz, der rings von einer gewaltigen Menschenmasse umsäumt war, so daß die Schutzmannschaft ihre liebe Not hatte, die hinter den Mannschaften nachdrängende Menge in Schranken zu halten. Daß die Fenster der Häuser ebenfalls dicht besetzt waren, dürfte bei solchem bedeutungsvollen Ereignisse selbstverständlich sein, daß aber eine große Anzahl wegwegener Burden selbst die höchsten und schrägsten Dächer erstiegen hatte, erregte die berechtigte Entrüstung einiger Stadträte, die auf der dem Dome gegenüber liegenden Straßenseite zusammen mit den Spitzen der Behörden, der Kirche, der Schulen, Männern der Industrie u. a. Aufstellung genommen hatten.

Es war ein bewegtes Bild, das der ehrwürdige Tempel in seinem bunten Kleide bot, als die jugendlichen Soldaten stramm in Reih und Glied standen und hinter und neben ihnen die Volksmenge auf- und niederwogte. Und über allem lagte die liebe Sonne, wie seit langem nicht.

Stille trat ein, als kurz nach 5 Uhr der erste Beigeordnete H i e p e in Vertretung für den erkrankten Bürgermeister an den Oberstleutnant von Wurmb und an die Mannschaften folgende Begrüßungsworte richtete:

Hochverehrter Herr Oberstleutnant!

Es ist mir eine hohe Ehre und Freude, die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften unserer neuen Garnison der Unteroffizierschule Wehlar namens der Stadtverwaltung, Stadtvertretung und Bürgerchaft heute bei ihrem Einzug herzlich begrüßen und willkommen heißen zu dürfen. Meine Herren, wir leben auf dem Paradeplatz unserer alten Garnison des Rheinischen Jägerbataillons Nr. 8, welches fast 60 Jahre in unserer alten Stadt gelandet hat und an das noch viele freundliche und angenehme Erinnerungen bestehen. Hier auf diesem Platze haben wir tiefe Beweise von unserer Rheinischen Jäger-Abteilung genommen, wenn sie zu ihrem Kampfe ins Feld zogen und haben sie wieder freudig begrüßt, wenn sie heimkehrten in die Heimat zurückkehrten. Wir hegen alle den Wunsch und die Hoffnung, daß das schöne und herzliche Verhältnis, welches viele Jahrzehnte lang zwischen der früheren Garnison und der Stadt bestanden hat, auch zwischen der Unteroffizierschule und unserer Bürgerchaft allseitig herrschen möge. Ich bin gewiß, daß Ihnen schon der Einzug in die schön geschmückte und reich gesonnene Stadt den Beweis geliefert hat, daß Sie in einen auf patriotischen, militärfreundlichen Standort kommen, möge es allseitig so bleiben! Aber ebenso wie es der Wunsch der Stadt Wehlar war, wieder eine Truppe in ihren Mauern zu haben, so war es auch der Wunsch unseres Allerhöchsten Kriegsherrn, der schon im Jahre 1900 seinem damaligen Kriegsminister Sr. Excellenz General von Goslar gegenüber, wie wir aus dessen Rede in Berlin erfahren haben, den Wunsch geäußert hat: „Ich wünsche, daß die alte Jägergarnison Wehlar wieder Garnisonstadt wird.“ Dafür sind wir unserem geliebten Kaiser und König, den wir vor Jahresfrist in unserem herrlichen altbewährten Dom zu begrüßen die hehre Freude hatten, immerdar dank schuldig und hoffen alle unsere Gedanken und Wünsche, welche uns heute besetzen, zusammen in den Ruf: Seine Majestät, unser Allerhöchster Kaiser und König Wilhelm II. Hurra, Hurra, Hurra! In das Hurra stimmten begeistert Zivilisten und Militä-

är unter präsentiertem Gewehr ein. Völlerschüsse ertönten, und die Kapelle spielte die Nationalhymne.

Herr Oberstleutnant von Wurmb antwortete auf den Gruß der Stadt Wehlar mit folgenden herzlichen Worten:

Für die so freundlichen Begrüßungsworte, die Sie, sehr verehrter Herr 1. Beigeordneter, im Namen der Stadt Wehlar soeben an die Unteroffizierschule gerichtet haben, danke ich herzlich.

Ihr Willkommen findet einen lebhaften Widerhall in unserem Innern und wir empfinden es sehr wohlthuend und anheimelnd, daß uns bei unserem Eintreten allseitig ein so lebenswärtiger Empfang bereitet worden ist.

Ich bitte Sie, Ihren verehrten Mitbürgern unseren besten Dank hierfür gütlich übermitteln zu wollen.

Und an diesen Dank knüpfe ich die bestimmte Erwartung, daß es der Unteroffizierschule Wehlar vergönnt sein möge, in daselbe freundschaftliche Verhältnis zwischen Bürgerchaft und Garnison einzutreten, wie wir es soeben in Biebrich verlassen haben und wie es hier in Wehlar mit den alten 8. Jägern fast sprichwörtlich geworden ist.

Diesen Wunsch wird die Unteroffizierschule mit mir bekräftigen durch den Ruf:

Unsere neue Garnison, die Stadt Wehlar, ihre hohe Vertretung und die gesamte Bürgerchaft, sie leben hoch, hoch, hoch!

Darauf schritten Oberstleutnant von Wurmb und Beigeordneter H i e p e die Front ab und nahmen dann den Paradeplatz in Kompagniefolge entgegen.

Damit hatte die Begrüßungsfeier ihren Abschluß gefunden und die Mannschaften bezogen ihre neuen Kasernen.

### Das Festmahl.

Um 8 Uhr abends versammelten sich die Spitzen der Behörden, die Stadtverordneten und andere angesehenere Bürger Wehlar's mit den Offizieren des Bataillons zu dem Festmahl in dem geschmückten Saale des Schützengartens. Es beteiligten sich etwa insgesamt 200 Personen daran. Die Tafelmusik lieferte die neue Militärkapelle.

Das Kaiserhoch trug die Landrat des Kreises Wehlar, Dr. Sartorius, aus. Der Redner begrüßte im Namen der Stadt und des Landes das Militär und hob hervor, daß es dem Befehl des Kaisers zu danken gewesen sei, wenn Wehlar wieder Garnisonstadt geworden sei.

Als zweiter Redner sprach in Vertretung des Bürgermeisters von Jengen der erste Beigeordnete H i e p e. Er führte folgendes aus:

### Hochverehrte Festversammlung!

Nachdem es mir als dem derzeitigen Oberhaupt der Stadt bereits vergönnt war, die Unteroffizierschule Wehlar in ihrer Gesamtheit auf dem Paradeplatz begrüßen zu können, möchte ich bei unserem heutigen Festmahl speziell den Herren Offizieren und Beamten nochmals ein herzlich willkommen in der neuen Garnison aussprechen. Meine verehrten Herren, wie ich schon heute nachmittag andeutete, haben wir Wehlar unserer alten Garnison, dem Rheinischen Jägerbataillon Nr. 8, über 30 Jahre nachgetrauert und ich verleihe Sie, es war ein schönes, aberaus herzliches Verhältnis, das die gesamte Bürgerchaft mit den lieben Gränzorten verband. Sie werden es daher begreiflich finden, daß die Stadtverwaltung und Stadtvertretung seit dem Jahre 1877 nicht ruht und geräht hat, um wieder Garnisonstadt zu werden. Fast in jedem Jahre gingen Petitionen und ältere Deputationen an das Kriegsministerium ab, um uns an maßgebender Stelle in Erinnerung zu bringen. Wie groß dabei meine Freude war, als mir im November 1900 durch unseren damaligen Bezirkskommandeur Major Kerl ein Schreiben zuging mit der Anfrage der königlichen Intendantur des 18. Armeekorps, im Auftrag des königlichen Kriegsministeriums, ob wohl in Wehlar auf Entgegenkommen bei einer in Aussicht genommenen Errichtung einer Unteroffizierschule zu rechnen sei, ist leicht verständlich. Wie positiv meine Antwort ausfiel, können Sie daraus entnehmen, daß bereits einige Monate später Bauplan, Grundriss und Schriftdände und zwar an der jetzigen Stelle von der damaligen Stadtverordnetenversammlung beschlossen waren. Wir rechneten damals bestimmt damit, daß spätestens im Jahre 1904 die Unteroffizierschule in Wehlar einzühen würde. Leider kam es anders, nach anfänglich sehr glatten und angenehmen Verhandlungen mit der königlichen Intendantur des 18. Armeekorps bekamen wir im Herbst 1901 die betrübende Nachricht, daß mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage des Reiches die Errichtung der Unteroffizierschule und die damit verbundenen Neubauten vertagt werden müßten. Die Garnisonfrage hat dann zu unserem größten Bedauern wieder 7 Jahre geruht, bis wir im Mai 1908

von unserm hochgeschätzten Landmann, den wir heute so gern als lieben Gast bei und begrüßt hätten, dem damaligen Chef des Allgemeinen Kriegsdepartements, jegigen kommandierenden General des 4. Armeekorps Sr. Excellenz Sitt von Arnim die Nachricht bekamen, daß neuerdings unter anderen Bedingungen der Frage der Errichtung einer Unteroffizierschule in Wehlar über getreten werden könne. Nach manchen Kämpfen, bei denen an der Spitze der Stadtvertretung unser lieber heute durch seine Krankheit am Erscheinen behinderter Bürgermeister von Jengen die Interessen der Stadt aufs beste vertrat, wurde am 9. April 1910 der Bauvertrag zwischen Intendantur und Stadt geschlossen. Die unterbenutzte Bauausführung und tatkräftiger Bauleitung sowie von treuen Handwerfern und fleißigen Arbeitern fertiggestellten schönen und würdigen Gebäude, die selbstverständlich mit allen notwendigen Einrichtungen der Kasernen versehen sind, geben uns beständig die Gewähr, daß sich Offizierkorps und Mannschaften in ihren neuen Heim recht wohl fühlen werden. Berücksichtigen Sie dabei weiter, daß Greizerplatz und Schützengarten nur 1 bzw. 2 Kilometer von dem Kasernengebäude entfernt sind, so dürfte es nur wenige Garnisonstädte im deutschen Vaterland geben, in denen die Verhältnisse hinsichtlich so günstig liegen wie in Wehlar. Wir hoffen daher auch, daß all diese Momente Ihnen, meine sehr verehrten Herren Offiziere und Beamte, den Weggang von Ihrer alten Garnison Biebrich am herrlichen Rhein und vor den Toren des schönen Wiesbaden nicht gar zu schwer machen werden. Ich glaube daher im Sinne meiner Mitbürger zu sprechen, wenn ich unsere besten Wünsche für ein freundliches und herzliches Verhältnis zwischen der neuen langerichteten Garnison und der guten alten Stadt ausfließen lasse in den Ruf:

Die Unteroffizierschule Wehlar, ihr Offizierkorps und an seiner Spitze der ritterliche Kommandeur, Herr Oberstleutnant von Wurmb, sie leben hoch, hoch, hoch!

In Vertretung des Bezirkskommandeurs ließ Hauptmann Busse seine neuen Kameraden willkommen und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß es ihnen hier ebenso gefallen möge, wie in der früheren Garnison.

Herr Beigeordneter H i e p e verlas sodann eine Depesche, die an den Kaiser nach Korfu geschickt werden sollte. Sie hatte folgenden Wortlaut:

Wir, kaiserl. und königl. Majestät bitten die heute beim Einzug der neuen Garnison vereinigte Festversammlung die Versicherung unwandelbarer Liebe und Treue entgegen zu nehmen.

J. A. H i e p e, v. Wurmb.

Herr Oberstleutnant v. Wurmb, der Kommandeur der Unteroffizierschule, begann seine Rede mit einem Hinweis auf den schmerzlichen Abschied in Biebrich, in dem das Bataillon länger als 47 Jahre „gehaut“ habe. Ermas sei, das dürfe ihnen keiner verübeln, an Biebrich hängen geblieben. Sie seien auf den Befehl des Kaisers gekommen, aber sie hätten beim Einzuge erfahren, daß Wehlar sie mit offenen Armen aufnehme. Sie wären, wenn die Stadt auch weiterhin ebenso entgegenkommend wäre, keine Fremden mehr, sondern gute Wehlarer wollten sie von nun an sein. Bei der Freude des Einzuges sei nur die Erkrankung des verdienten Bürgermeisters v. Jengen ein Wertmuthstropfen. Das Hoch des Redners galt den Bürgern Wehlar's.

Herr Beigeordneter Coers toastete auf die verdienstvolle Bauleitung und auf die fleißigen Handwerker, deren Arbeitsleistung hohe Anerkennung zu sollen sei.

Weitere Telegramme wurden abgelesen: an den kommandierenden General Sitt von Arnim in Magdeburg und an den Kriegsminister v. Falkenhayn in Berlin und an den Bürgermeister v. Jengen.

Stadtverordneter Schmitt brachte dem erkrankten Bürgermeister v. Jengen ein Hoch aus.

Stadt. Altmeyer rief Herrn Beigeordneten H i e p e hochleben.

### Die Unteroffizierschule

wurde als die dritte im Königreich Preußen (die erste war in Potsdam, die zweite in Jülich) am 1. Oktober 1867 gegründet und erhielt nach der Farbenfolge in der preussischen Armee (weiß, rot, gelb, blau) gelbe Abstellkappen. Sie bezog bei ihrer Begründung die jetzt verlassene Kaserne in Biebrich.

### Erstes deutsches Volkstrachtenfest in Mainz.

M a i n z, 30. März.

Der Baderverein Mainz hat den Gedanken eines Deutschen Volkstrachtenfestes in Mainz angeregt und mit großer Energie sind die Vorbereitungen zu diesem großangelegten Fest, das ein nationales Volksfest im idealen Sinne des Wortes werden soll, jetzt nahezu beendet. Die Anrufe in den Volkstrachtenzeitungen und der „Verheimat“ von Prof. Grünbauer haben bewirkt, daß in ganz kurzer Zeit sich bereits viel Vereine und Gemeinden gemeldet haben, daß man mit einem Besuch von etwa 10000 Menschen in Volkstracht, abgesehen von den Fremden die sich einfinden, in Mainz rechnen kann. In dem Aufruf heißt es: „Trachtenfreunde in allen deutschen Gauen! Bei diesem ersten deutschen Volkstrachtenfest im goldenen Mainz wollen wir vor aller Welt beweisen, wollen wir zeigen, was wir mit unserer Heimatliebe, mit unserer Liebe zum heimatischen Volkstum getan und erreicht haben. Das erste deutsche Volkstrachtenfest soll für unsere Bestrebungen und für unsere Volkstunde zu einem Siege werden. Der besten Aufnahme bei den Mainzern sind wir gewiß.“

Dieser Aufruf und nicht minder die unermüdete Tätigkeit des Protokollanten des Volkstrachtenfestes, des Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Karl Gräbel in Gotha, trugen dazu bei, daß aus allen Gauen Deutschlands zahlreiche Anmeldungen eintreffen. — Mit einem feierlichen Begrüßungsabend am 20. Mai in der mehrere tausend Personen fassenden Stadthalle wird das erste deutsche Volkstrachtenfest eröffnet. Die Dauer des Festes ist vom 20. bis 25. Mai festgesetzt. Als Hauptfesttag ist der 21. Mai (Christi Himmelfahrt) bestimmt. In diesem Tage wird der Festzug stattfinden und heller Jubel wird alle Herzen erfüllen beim Vorüberziehen der farbenprägenden, noch nie in solcher Anzahl und Mannigfaltigkeit gesehenen deutschen Volkstrachten. Vom Rhein bis zum Harzrand und von Thüringens Höhen bis zum Wiener Wald werden sich die Träger, die Förderer und Erhalter der deutschen Volkstrachten zum erstenmal die Hände reiben und es wird sich zeigen, welcher deutsche Gau, welcher deutsche Volkstamm noch seine Volkstracht bewahrt und erhalten hat.

— Kaiser's neue Stadthalle. Aus Kassel, 1. April, wird und geschrieben: Heute hat die Stadt ihren monumentalen Saalbau eingeweiht, ein Werk der thüringischen Baumeister Dummel und Kolbe, die in einem Wettbewerb unter den Architekten Deutschlands erste Preisritze waren. Die in der Grundrisslösung vorbildlich

gelungene Halle ist parallel zur Hohenzollernstraße im Westen der Stadt in dem von Kommerzienrat Schmidt gestifteten Horapark errichtet. Das Zentrum der Anlage ist ein rechteckiger, 50 Meter langer Festsaal mit Galerie, Orchester- und Sängerpodium, an dessen Rückwand eine mächtige Orgel eingebaut ist. An den großen mit Wandmalereien umgebenen Festsaal schließt sich ein intimerer Gesellschaftsraum. Dazu kommt in der vordemstehenden Eingangshalle ein Musik- und Theateraal, in dem das Hoftheater häufig Kammerfeste veranstaltet wird. Alle diese Haupträume befinden sich im Obergeschoß auf einer Ebene mit dem dahinterliegenden großen Konzertgarten und den Räumlichkeiten des Wirtschaftsgebäudes, das sich an die linke Schmalseite der Halle anlehnt. Die Säle sind so zueinander gelegt, daß sie, je nach Bedarf, in bewundernswürdiger Weise zusammen oder einzeln benutzt werden können. Sie fassen annähernd 3000 Personen, fast ebensoviel Besucher finden Platz im Garten, der rings von gedeckten Säulenhallen umgeben ist. Die umfangreichen Garderoben sind im Anschluß an das Reichthum im Untergeschoß zweckmäßig nach allen Seiten verteilt, ebenso zweckentsprechend ist die Führung der Treppen. So sind in dem weitläufigen Gebäude alle Bedingungen erfüllt, um eine flotte Abwicklung auch des stärksten Verkehrs zu ermöglichen. Bei der Innenausstattung ist die Farbe das Hauptwirkungsmitel. Der Gesellschaftsraum ist in blau, der Theater- und Musiksaal in blau und Gold gehalten. Die wandigen, grün getönten Flächen des monumentalen Festsaals sind durch filante Akzente von tiefem Schwarz und reinem Weiß belebt. Die gelben Sandsteinfassaden des Außenbaus, in denen sich die Anordnung der Haupträume klar ausdrückt, zeigen klassizistische Formen. Mächtige glatte Säulen mit ionischen Kapitell bezeichnen den Eingang. Die Baukosten betrugen 2 100 000 Mark.

Die Errichtung von Versuchsschulen, wie sie bereits in München und St. Petersburg geschehen ist, wird immer lauter gefordert. Die Versuchsschulen führen ihren Namen daher, daß sie dem pädagogischen Forscher für seine Versuche zur Verfügung stehen, natürlich ohne durch diesen Dienst die Erfüllung praktisch-pädagogischer Aufgaben in Frage zu stellen. Sie sollen einen Einblick in den Entwicklungsengang der Schüler gewähren, und zwar in vollkommener Ruhe, als es bisher möglich gewesen ist. Man möge aber nicht glauben, schreibt Otto Kommer in den „Pädagogischen“, daß es an den Versuchsschulen vor lauter Experimentieren nicht um Unterrichten kommt. Ein sehr großer Teil der pädagogischen Erfahrungen muß notwendigerweise so gewonnen

werden, daß die Schüler davon nichts wissen und merken. In der Versuchsschule sind zunächst alle Unternehmungen auszuführen, die das Verhalten des Schülers unter den natürlichen Bedingungen der Schullage und der Schulanforderungen inmitten einer ganzen Schulkasse zu erörtern haben. Erst auf diese Art wird für viele Fragen des Unterrichts und der Erziehung die wissenschaftliche Grundlage geschaffen werden können. Außerdem lassen sich hier zunächst die Maßnahmen, die sich aus sonstigen Forschungen mehr theoretischer Art ergeben haben, auf ihre Brauchbarkeit und Anwendbarkeit prüfen. Und schließlich soll an der Versuchsschule ein dem jeweiligen Standpunkt der Wissenschaft in bester Weise angepaßter Unterricht erteilt werden, und zwar von Lehrern, die mit streng pädagogisch-wissenschaftlicher Ausbildung ein mehrseitiges praktisches Können vereinen. So wird die Versuchsschule zugleich auch Musterchule sein.

— Hebbel und die Bühne. Es ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten es Friedrich Hebbel gelungen ist, sich das Feld der Bühne zu erobern. Besonders auch der damalige Burgtheaterdirektor Laube hatte durchaus kein Vertrauen zu der Bühnenwirksamkeit von Hebbel's Traagödien. Er war überzeugt, daß zum Beispiel Hebbel's „Rabulungen“ gegen Kaupach's „Rabulungenhorst“ nicht würden aufkommen können. Wer aber denkt heute noch an dies Drama Kaupach's? Nach dem großen Erfolge, den dann die Aufführung der Rabulungen in Wien fand, schrieb Hebbel an Stern einen Brief, den Professor Oskar Walze in einem Aufsatz in den „Gedächtnisreden“ wiedergibt und der lebhaft an die Aagen zeitgenössischer Dramatiker gemahnt: „Die Herren Intendanten und Direktoren wirtschaften das ganze Jahr hindurch mit den Indikatoren, wie ich die jedesmaligen Anzeichen und Zeichen nennen möchte, und befinden sich wohl dabei, denn die Schauspieler haben Beschäftigung und die Kasse fällt sich. Nun kommt ein Schilling, und an dem soll den Kuten gepörrt werden. Da greifen sie nach irgend einer Stellsentzück, einem Verkauf von Rosenböden, einem Demetrius und ähnlichen verregneten Feuerwerken. Das Publikum merkt, daß die Herren Verwalter, die für den großen Kassenkassier oder den russischen Jaren das Wort ergreifen, kaum für ihre Kammerdiener sprechen können, es laßt über sich läßt ein, die Intendanten und Direktoren haben einen neuen Beweis in Händen, daß es mit dem „höheren Drama“ nicht geht. Gestern sie dann einmal an das Rechte, so sind sie über ihren eigenen Erfolg so erstaunt, wie der Bödnier, der Linsen zu kochen glaubte und das Glas erand.“

1858-60 vom damaligen Herzog Adolf errichtet worden war und zu nassauischen Zeiten den Jägern zur Kaserne diente. Während des Feldzuges 1870/71 wurde die Schule vorübergehend aufgelöst. Nach einer oberflächlichen Schätzung sind über 300 Offiziere und wohl über 7000 Jünger in Wehrdienst gewesen. Es ist daher natürlich, wenn es von vielen unter diesen lebhaft bedauert wird, daß das fünfzigjährige Jubiläum am 1. Oktober 1917 nicht mehr in Wehrdienst gefeiert werden kann.

Die Unteroffizierschulen unterstanden früher der ersten Garde-Infanterie-Brigade in Potsdam, bis eine selbständige Inspektion der Unteroffizierschulen 1873 errichtet wurde, deren Sitz in Berlin ist. Der jetzige Inspektor ist Generalmajor Hecht von K. d. d. e. n., der vorher Kommandeur des Inf.-Leibregiments Großherzogin (A. Großh. Hess.) Nr. 117 war.

Aus den amtlichen Mitteilungen über Zweck und Ziele der Unteroffizierschulen und Unteroffizierschulen ergibt sich, daß die Unteroffizierschule Wehr nach wie vor ihren Erfolg im D. k. t. o. b. e. r. erhält. Alle sich zum Herbst meldenden jungen Leute werden also entweder der Unteroffizierschule Marienwerder oder Wehr zugeteilt; wer im Frühjahr eintritt, wird in Göttingen in Baden eingestellt. Diese drei Schulen haben also sog. Vorkurs, d. h. die jungen Leute treten direkt aus dem Zivilstande in die Unteroffizierschule ein und werden hier im allgemeinen drei Jahre (besonders tüchtige zwei Jahre) ausgebildet. Die anderen Unteroffizierschulen, i. Nr. 2, erhalten sog. Vorkursjahre, d. h. sie bekommen ihren Erfolg aus den Unteroffizierschulen. Diese „Jünglinge“ werden auf einer Unteroffizierschule zwei Jahre vorgebildet und treten dann zu weiterer zweijähriger Ausbildung als „Jünger“ zu einer Unteroffizierschule über. Hieraus ergibt sich, daß es im ganzen günstiger für einen jungen Menschen ist, wenn er mit 15 Jahren zu einer Unteroffizierschule eintritt. Er kann dann also nach 15+2+2 Jahren, mit 19 Jahren, in die Front als Unteroffizier kommen, während die Vorkurs-Jünger erst mit 17+3, also mit 20 Jahren, ausgebildet sind.

### Hessische Landwirtschaftskammer.

18. Darmstadt, 1. April.

Die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen begann heute vormittag im Sitzungssaal der Landesynode ihre 12. Hauptversammlung. Der Vorsitzende, Deponomierat Walter, begrüßte die Versammlung und die Regierungsbeteiligten, Ministerialrat Schliephake, Geh. Oberbaurat Mangold und Regierungsrat Spamer. Darauf wählte der Vorsitzende dem vorerwähnten Mitglied Schmidt-Günterblum einen Nachrath. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste regte Abg. Brauer an, im Hinblick auf das schöne, für die Landwirtschaft so günstige Wetter den heutigen Tag für die Beratungen auszunutzen und vor allem den Hauptvorschlag zu erledigen, die übrigen Beratungsgegenstände aber für eine etwa Mitte Mai einzuberufende Versammlung zurückzustellen. Ministerialrat Schliephake bemerkt, über sei der Vorschlag und ein Teil der übrigen Beschlüsse erst vor wenigen Tagen zugegangen, so daß er anlässlich der erst gestern beendeten Vorschlagsberatungen der beiden Ständekammern sich damit nur wenig beschäftigen konnte. Das dürfte mit zur Erklärung der Verhandlungen beitragen, ebenso der Umstand, daß ein Teil der Beratungsgegenstände überhaupt nicht im Uraum erschöpfend behandelt werden könne. Er bitte aber, in Zukunft eine strengere Verwaltung der Kammer veranlassen zu wollen. Schließlich wird ein Antrag Brauer-Beith-Riege-Wöllstadt, heute nur den Vorschlag zu erledigen und die weiteren Beratungen zu vertagen, mit 19 gegen 17 Stimmen abgelehnt, nachdem sich auch der Vorsitzende gegen die Vertagung ausgesprochen hatte.

Der Vorsitzende gibt darauf einen kurzen Geschäftsbericht über das verlossene Jahr. Er stellt fest, daß das Jahr 1913 eine so gute Ernte in Deutschland brachte, wie lange nicht. Sie kam aber weniger der Landwirtschaft, als der Allgemeinheit zu gute; der Gesamtüberschuss stellte sich gegen das Vorjahr um 34 Millionen niedriger. In Hessen war leider die Weinernte sehr schlecht, die großen Aufwendungen der Winzer sind nicht belohnt worden. Die Fleischpreise geben zu Bedenken Veranlassung, denn die Preise für Lebendgewicht sind um 27 Prozent, die Schlachtgewichtspreise aber nur um 10-16 Prozent gesunken; es wird also niemand mehr behaupten können, daß die Landwirte an der Fleischsteuerung schuld sind. Es kommt hinzu, daß die Produktionskosten ganz wesentlich gestiegen sind, und die Landwirtschaft deshalb nicht mehr so billig liefern kann, wie früher, auch sei sie durch soziale Lasten stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Redner berichtet darnach noch im einzelnen über die Tätigkeit der Kammer und ihrer Ausschüsse.

Zum Mitglied des Wahlprüfungsausschusses wird darauf Deponomierat Keller-Drehschmid, zum Mitglied des Rechnungsprüfungsausschusses Nikolaus W. d. n. -Lambertstein gewählt. Als Delegierte zum Deutschen Landwirtschaftsrat werden gewählt: Deponomierat Walter (Vorsitz), Abg. Vahr (Nobelsch) und Deponomierat Hahn (Nobelsch) und als Stellvertreter Dr. Rat Fritsch (Drehschmid), Densel (Drehschmid) und Schäpel (Zelgen).

Es folgt darauf die Beratung über die Revision des Feldvereinigungsgesetzes, zu welchem der Kommerzienrat eine Reihe umfassender Änderungsprojekte beantragt. Deponomierat Walter begründet diese Änderungen ausföhrlich und legt dar, daß die Wünsche der Landwirtschaft in dem Gesetze nicht in vollem Umfang erfüllt worden seien. Die Änderungsprojekte über die Anmelde- und Verpfändungsverordnungen und über die Pfandensatzungen seien nicht im Interesse Einzelner, sondern im Interesse der ganzen Sache gemacht. — In der allgemeinen Besprechung bittet Dr. Fehling, nur im äußersten Falle an den beantragten Vorschlägen Änderungen vorzunehmen, weil sonst die ganze mühevoll erzielte Harmonie verloren ginge. — Weill (Lang-Göns) behauptet, daß in dem Gesetze keine Bestimmungen darüber enthalten sind, bis zu welchem Termin die Feldvereinigung durchgeführt sein müsse. Bei dem jetzigen Tempo könnte leicht noch ein ganzer Menschenalter darüber hinarbeiten. Nach weiteren Bemerkungen der Mitglieder Densel und Richmann beschließt Schneider (Nobelsch) die oberhessischen Feldvereinigungsvereine über die Durchführung der Feldvereinigung habe in der Erwartung, sich zehn Jahre lang geduldet, und dadurch sind für die Landwirtschaft viele Nachteile entstanden. Die Regierung solle ersucht werden, die ganze Feldvereinigung zu beschleunigen und zu diesem Zwecke mehr Feldvereinigungscomitee anzustellen.

Damit ist die Hauptbesprechung beendet. In der Einzelberatung schlägt zu Artikel 1 Densel (Drehschmid) eine Änderung vor, nach welcher die Wirtschaftsweg nur für die Landwirte frei sein sollen. — Erlanomierat Walter bittet, den Antrag abzulehnen, da man das Gesetz nicht auf Einzelfälle bestimmen könne. — Abg. Breidenbach meint, daß der Antrag auf Grund schlechter Erfahrungen gestellt worden sei. Die Sache sollte doch recht überlegt werden. — Der Antrag Densel wird schließlich angenommen. Darauf gelangt die Artikel 2, 3 und 4 nach unwesentlicher Aussprache zur Annahme.

Gegen 1 Uhr fand eine Frühstückspause statt, und dann wurde in der Weiterberatung fortgefahren und sämtliche 57 Artikel mit geringen Änderungen nach den Vorschlägen des Vorstandes angenommen.

Die Punkte 6, 7 und 8 werden darauf zunächst zurückgestellt. Ueber Punkt 9, Antrag Fritsch, betr. Ermäßigung der Zuckersteuer, entscheidet der Antragsteller Bericht. Die deutsche Zuckerproduktion könne nur dann in die Höhe gebracht werden, wenn die jetzige hohe Zuckersteuer ermäßigt werde; wenn für eine Ware, die nur 9 M. koste, 7 M. Steuer erhoben würde, so sei das entschieden nicht richtig. Mit Schuld an der ungünstigen Lage sei auch der Umstand, daß der Zuckerverbrauch in Deutschland lange

nicht die Höhe erreicht, wie zum Beispiel in England. Die Regierungen der Bundesstaaten sollen dahin wirken, daß das Gesetz vom 19. September 1908 möglichst bald in Kraft gesetzt werde. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig folgenden Antrag Fritsch an: „Die Landwirtschaftskammer wolle bei der Reichsregierung beantragen, daß im Hinblick auf die gegenwärtig niedrigen Zuckerpreise, bei welchen sowohl die Zuckerindustrie als infolgedessen ganz besonders die deutsche Landwirtschaft auf schwerste geschädigt wird, baldigst die schon seit Jahren jugesagte Ermäßigung der Zuckersteuer durchgeführt werde.“

Zur Beratung kam dann die Vorlage des Vorstandes betr. die Erbauung eines neuen Schulgebäudes für die Haushaltungsschule in Langen. Der Vorsitzende erstattete hierüber Bericht. Die Stadt Langen hat sich bereit erklärt, das alte Schulgebäude der Haushaltungsschule, das völlig unzureichend für seine Zwecke ist und nur mit einem großen Kostenanstand verbessert werden könnte, zum Preise von insgesamt 66 000 Mark zu erwerben und der Kammer für die Erbauung einer neuen Schule ein 3 000 Quadratmeter großes Grundstück kostenfrei zu überlassen. Dieses Grundstück würde aber nicht genügend Raum bieten, es müßten noch etwa 600-800 Quadratmeter dazu erworben werden, was etwa 4000 Mark Kosten verursachen würde. In der hierüber angefassten Aussprache sprachen sich die meisten Redner für Zustimmung in diesem Vorhaben aus, wobei betont wurde, daß die Landwirtschaftskammer darnach in der Lage sei, für den Erwerb aus dem alten Schulhaus ein neues schönes Gebäude zu errichten. Ministerialrat Hahn wies jedoch darauf hin, daß das von der Stadt zur Verfügung gestellte Gelände keine günstige Lage habe und im Norden der Stadt ein viel geeigneteres Terrain vorhanden sei. Er stellte den Antrag, in der Ermächtigung an den Vorstand zum Abschluß der Vereinbarung mit der Stadt Langen diesen nicht auf den Erwerb des von der Stadt präsentierten Grundstücks im Osten der Stadt zu verpflichten, sondern zu bestimmen: Der Hausbau für die neue Schule soll nach Beichtigung durch den Vorstand ausgewählt werden. Mit dieser Abänderung des Antrags Hahn wurde der Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen.

Die Verhandlungen wurden darauf um 4 1/2 Uhr auf morgen früh 9 1/2 Uhr vertagt.

### Dereinsnachrichten.

8. Bad Nauheim, 31. März. Der Bildungsverein hielt heute abend unter dem Vorsitz von Oberlehrer Dr. Siederer seine Hauptversammlung im Sprudelhotel ab. Nach dem von Lehrer Vorth erstatteten Geschäftsbericht hat der Verein in jeder Beziehung ein äußerst verlockendes Geschäftsjahr hinter sich. Er zählt 88 Mitglieder und hat außer zwei Unterhaltungsabenden 5 Theateraufführungen des Rhein-Mainischen Verbandstheaters gegeben. Der Kassenbericht schließt mit 2813 M. in Einnahme und Ausgabe ab; ein Barbestand von 395 M. ist verblieben. Den Kassenbericht erstattete Lehrer Wehrheim. Danach wurden an 52 Anstellenden zusammen 455 Bücher an 2147 Entleiher veranlagt; auf einen Anstellenden kommen im Durchschnitt 95 Bände. Die Zahl der Leser betrug 285 Personen, darunter 45 Kinder unter 14 Jahren. Der Barbestand der dem Verein zur Verfügung gestellten Stadtbibliothek hat sich um 2 Bände vermehrt und beträgt jetzt 395 Bände. Die Eigenbücherei, die im letzten Jahre rund 150 Gebändebände erhalten hat, ist auf 665 Nummern angewachsen. Zum Schluß der Versammlung entspann sich eine lebhaft ausgesprochene über das Kinowesen.

### Gießener Strafkammer.

Gießen, 31. März.

Wegen schweren Diebstahls wurde der 19jährige Arbeiter G. D. aus Ankum zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, auf welche 2 Monate Untersuchungshaft anzurechnen wurden, verurteilt. Er hatte in Traisvorloß, wo er für eine Nacht in einem Hause Aufnahme gefunden hatte, seinem Zimmergenossen, der auf Urlaub abwesend war, einen Herrenanzug, einen Stiefel, ein Paar Hosen, einen Paar Handschuhe, eine Uhrkette, ein Paar Strümpfe, eine Bürste, Kamm und Seife gestohlen. Er hatte diese Gegenstände aus einem Handkoffer aus Segeltuch, den er mit einem Messer aufschnitt, entnommen. Es wurden ihm vor allem wegen seiner Jugend mildernde Umstände zugestanden.

Wegen intellektueller Urkundenfälschung wurde der Arbeiter H. aus Drehschmid zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte bei den zuständigen Beamten in der Zellenstrafanstalt Buppach, in dem Postlokal des Amtsgerichts Herborn und in dem Provinzialarresthaus Gießen einen falschen Namen angegeben und so bewirkt, daß in die Gefangenenbücher unrichtige Einträge gemacht wurden.

Wegen Zittlichkeitsverbrechen wurde der 18jährige Arbeiter Th. D. aus Rüsselgründau zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte im November vor. Jahres an drei verschiedene Landwirte seinen Sohn, der aus der Zwangserschulung entlassen war und von dem er genau wußte, daß er wieder in die Zwangserschulung zurück mußte, als Knecht vermietet und jedesmal den Mietszins von 3 M. in Empfang genommen. Obwohl er ein rückföhriger Betrüger ist, wurden ihm nach dem mildernde Umstände zugestanden, die vor allem in der Gefährlichkeit des Schadens geschanden wurden.

Wegen Diebstahls im Ruffalle und Untreue wurde der Fuhrmann G. Th. aus Drehschmid bei Neumied zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten verurteilt. Ihm war zur Last gelegt, zu Friedberg im September vorigen Jahres ein dem A. Sch. gehöriges Ruffalgebäude und einen dem Gattwirt N. gehörigen Hund im Wert von 100-150 M. gestohlen zu haben. Ferner hatte er von dem Geschäftsbändler L. K. in Friedberg an zwei Tagen Weizenmehl entnommen, das er im Wege des Hausierens abgeben sollte; es war ein bestimmter Preis festgesetzt worden, den er für die verkauften Stangen abzuleisten hatte; der Weizen sollte sein Verdienst sein; nicht verkauften Weizen hatte er wieder abzuleisten; das letztere tat er nun nicht und mußte deshalb auch wegen Untreue bestraft werden.

Zurückgewiesen wurde die Beratung des Fr. G. aus Jwesten, der vom Schöffengericht wegen Betrugs und Landfriedensbruch zu 3 Wochen Haft verurteilt worden war; da auch zugleich auf Uebereignung an die Landespolizeibehörde erkannt worden war, hatte er Berufung eingelegt, der jedoch der Erlaß verweigert werden mußte, weil nach Ansicht der Kammer das Arbeitshaus das einzige Mittel ist, den jungen arbeitsfähigen Menschen wieder zu einem brauchbaren Glied der menschlichen Gesellschaft zu machen.

### Gerichtssaal.

Am Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde der Kaufmann Fr. Georg Ehrhardt wurde heute von der Strafkammer im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Er war im August 1913 wegen eines Einbruchdiebstahls an der Bodenheimer Landstraße zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, obwohl er eindringlich seine Unschuld beteuert hatte. Nachdem er bereits mehrere Monate verhaftet hatte, meldete sich der richtige Täter. Ehrhardt mußte früher schon in Ründen 6 Jahre Zuchthaus verbüßen, trotzdem er auch damals schon seine Verurteilung als Justizirrtum bezeichnete. In Ründen wurde nunmehr ebenfalls das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet.

In Langen, 31. März. Das Haupt der Raubbande, die im letzten Winter zahlreiche schwere Einbruchdiebstähle in Frankfurt und der Provinz Starkenburg beging, der Arbeiter Terdi-

and Zimmer von hier, wurde wegen dieser Verbrechen heute von der Frankfurter Strafkammer zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kaiserslautern, 31. März. Die Strafkammer verurteilte den preussischen Regt. Dr. Ludwig Stein, der als Führer seines Kavalleriegeschwaders durch Fahrlässigkeit den Tod des Regimentsrats Fiebertag und des Gymnasialprofessors Zsuzerly verschuldet hatte, zu vier Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten.

Wien, 31. März. Nach weitläufiger Verhandlung wurde der Bahnamtschef Lindner wegen Spionage zu zwei Jahren und der Reisende Petric zu zweieinhalb Jahren schweren Kerker verurteilt.

### Eufschiffahrt.

Frankenhausen (Niederbayern), 31. März. Als heute morgen der Flieger Schaefer, welcher von München bis Pilsen geflogen war und dann wieder umkehrte, in Frankenhausen eine Notlandung vorgenommen hatte, suchte er mehrere umherstehende Männer, den Apparat vor der Abfahrt zu holen. Der Propeller war schon angetrieben, als plötzlich der Schlosserlehre Döllinger unter dem Apparat her. Dem Unvorsichtigen wurde der Kopf vom Kumpfe getrennt.

### Dermisches.

Fünf Personen bei einem Brande tödlich verunglückt! Aus Rotterdam wird gemeldet: Bei einem Brande in einer Dampfpinnerei in Amelo kamen vier Arbeiter und eine Arbeiterin in den Flammen um. Zahlreiche Personen erlitten Brandwunden, eine von ihnen mußte nach dem Krankenhaus transportiert werden. Ein Arbeiter, der aus dem dritten Stock sprang, wurde leicht verletzt, ein anderer ließ sich an einem Strick aus dem vierten Stock herunter und wurde ebenfalls durch Brandwunden verletzt. Die Feuerwehr war machtlos. Das Fabrikgebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Bergweilungstat eines Familienvaters. Aus Duisburg wird gemeldet: Der Arbeiter Dissen, ein Vater von sieben Kindern, besand sich schon seit zwei Wochen auf der Wohnungssuche, erhielt aber wegen seiner vielen Kinder keine Wohnung. Aus Verzweiflung darüber warf er sich vor einen D-Zug und wurde sofort getötet.

Mord und Selbstmord. Im Bureau eines Berliner Rechtsanwalts erschof ein mit seiner 24jährigen Ehefrau in Scheidung liegender Mann, Ruffner bei der letzten Zusammenkunft nach kurzem Wortwechsel seine Ehefrau und sich selbst. Das Ehepaar hinterläßt ein zweijähriges Töchterchen.

Ueberfahren. Aus Bischofsweier, 31. März, meldet ein Privat-Telegramm: Von dem heute morgen 6.45 Uhr nach Hagenau abgehenden Zug wurde der 16 Jahre alte Josef Bauer aus Warienthal überfahren und getötet. Er hatte sich trotz aller Warnungssignale dem Zuge entgegengeworfen. Der Kopf wurde dem jungen Kanne vom Kumpfe getrennt.

Gemäldebstahl in einem Kloster. In einem Kloster der Sakramentinerinnen zu Warschau sind zwei kostbare Gemälde, die König Johann Sobieski und seine Gemahlin darstellen, verschwunden. Der Kaplan des Klosters ist seines Amtes entbunden worden.

Unschuldig. Aus Muskege (Oklahoma) wird gemeldet: Eine Kegerin, die am Sonntag einen jungen Weizen durch einen Messerstoich ins Herz getötet hatte, wurde heute an einer Strafenlaterne erhängt. Eine Kette maskierter Leute überführte den Gefängniswärter und warf der Kegerin eine Schlinge um den Hals und schleppte sie dann hinaus, um sie zu hängen.

Schiffsunfall. Aus Southampton, 31. März, wird gemeldet: Der englische Dampfer „Gauklett“ ist mit dem dänischen Schoner „Niels Juel“ im Kanal zusammengestoßen. Der Dampfer sank. Von der Besatzung wurde ein Mann gerettet, die übrigen, deren Zahl nicht feststeht, sind wahrscheinlich ertrunken.

### Eingekandt.

(Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Reiskirchen, 30. März. Die Suaberbündner auf der Strecke Gießen-Fulda beschäftigen hartnäckig die Gemüter, ohne daß ein merkliches Entgegenkommen der Eisenbahndirektion zu hören ist. Kaum hat die Handelskammer Gießen verschiedene Wünsche dargebracht, so folgten im hiesigen Landtag die Abg. Fendel und Kehl und haben die Regierung um Beilegung von Mißständen, und um Berücksichtigung von Wünschen der Reisenden. Hauptächlich die Hyperbündner nach Fulda am Abend läßt in jeder Hinsicht zu wünschen übrig. Die Zeit zwischen 5.52 und 9.21 Uhr, wie Landtagsabgeordneter Kehl treffend anführte, ist entschieden zu lang; und es ist jetzt ein Gehack an die maßgebende Stelle abgegangen um Einlegung eines Juces oder Triebwagens zwischen 5.52 und 9.21 Uhr und die Einstellung des nur Mittwoch und Sonntags fahrenden Theaterszugs in den Nordplan. Die Reisenden von Kassel, Frankfurt, Koblens, welche um 8 Uhr ihre Tätigkeit beendigen, sind unter den jetzigen Verhältnissen gezwungen, eine volle Stunde auf Verbindung zu warten. Ein Entgegenkommen von der Eisenbahndirektion wäre auf der so hiesmütterlich behandelten Strecke Gießen-Fulda sehr erwünscht.

### Kirchliche Nachrichten.

Israelitische Religionsgemeinde. Gottesdienst in der Synagoge (Süd-Anlage). Samstag den 4. April 1914. Vorabend: 6.45 Uhr. Morgens: 9.00 Uhr. Nachmittags: 3.30 Uhr. Schriftverlesung. Sabbatausgang: 7.50 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft. Gottesdienst. Sabbatfeier am 4. April 1914: Freitag abend 6.35 Uhr. Samstag vormittags 8.30 Uhr. Predigt. Samstag nachmittags 3.30 Uhr. Sabbat-Ausgang 7.50 Uhr. Wochengottesdienst: Morgens 6.45, abends 6.00 Uhr.

Ein vernachlässigter Schnupfen hat schon manchem die Gesundheit gekostet.



**Forman**  
gegen Schnupfen  
Dose 30 Pfg